

DIGITALISIERUNG: GROSSBAUSTELLE ALS CHANCE

Bei Forschung und Entwicklung top, bei der Digitalisierung aber flop. So sehen die Berater-Auguren Österreich. Wie das Land den Anschluss an die Weltspitze finden soll.



Geforscht wird in Österreich gut und viel. Allein, so richtig digitalisiert sind Wirtschaft und Menschen noch nicht, sagen Studien.

VON HARALD KLÖCKL

Es war zweifellos ein Meilenstein zumindest der österreichischen Industriegeschichte. Am 10. November erfolgte der Spatenstich der umfassenden Erweiterung von Infineon am österreichischen Hauptsitz Villach. Errichtet werden eine Chipfabrik für Leistungselektronik sowie neue Flächen für Forschung und Entwicklung. Das High-tech-Unternehmen investiert über 1,6 Milliarden Euro, es entstehen rund 750 zusätzliche Arbeitsplätze bis 2021.

Marija Gabriel, EU-Kommissarin für Digitale Wirtschaft und Gesellschaft, war vor Ort und meinte: „Die Bedeutung dieser Großinvestition in Kärnten trägt dazu bei, Europa in den für unsere digitale Zukunft zentralen Schlüsseltechnologien wie Mikro- und Nanoelektronik wieder auf die Überholspur zu bringen.“ Mit dieser Investition sollte sich Österreich erstklassig im globalen Wettbewerb rund um zentrale Schlüsselkompetenzen positionieren, meinten die Politiker, Österreich zeige damit, dass die Wirtschaft und Industrie unserem Standort vertrauen und wir im Bereich der Standort- und Forschungsförderung auf dem richtigen Weg sind.

Digital nicht wettbewerbsfähig

Die Toppositionen Österreichs in vielen einschlägigen Rankings bestätigen die Aussagen der Spatenstichredner durchaus. Aber bisweilen oder mancherorts ist das Land durchaus vom richtigen Weg abgedriftet: Im jüngsten Standortranking des Global Competitiveness Reports 2018 des World Economic Forums (WEF) in Genf zum Beispiel liegt Österreich auf Platz 22 von 140 Ländern. Das Land punktet mit makroökonomischer Stabilität und traditioneller Infrastruktur.

Vor allem der eklatante Rückstand in der Digitalisierung drückt die Platzierung. Mit dem 46. Rang ist jene die Dimension mit der schlechtesten Bewertung für Österreich. Im Gegensatz dazu schneidet Österreich bei der Innovation mit dem 15. Rang gut ab. Neben den hohen F&E-Ausgaben sowie der Nutzung von Patenten und Markenschutzrechten fallen dabei vor allem die große Anzahl von internationalen Forschungsk Kooperationen positiv ins Gewicht.

Fünf Handlungsfelder für die DIA

Stopfen soll die digitalen Lücken die DIA, die Digitalisierungsagentur des Bundes. Die zuständige Mi-

nisterin, Schramböck, und Innovationsminister Norbert Hofer richteten diese als Bereich in der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft FFG im Sommer als zentrale Plattform für die Umsetzung wichtiger Digitalisierungsmaßnahmen ein. Die DIA agiert in fünf Handlungsfeldern, Digitale Infrastruktur, Wirtschaft, Bildung und Gesellschaft, Forschung, Entwicklung und Innovation sowie Datenschutz und Datenwirtschaft, und soll die Aktivitäten unterschiedlicher Akteure koordinieren. Zudem soll sie in enger Abstimmung mit der interministeriellen Taskforce der Chief Digital Officers (CDO) stehen, die Bundesregierung beraten und auch internationaler Ansprechpartner in Digitalisierungsfragen sein. Sie wickelt selbst keine Förderprogramme ab, ist aber in die Vorbereitung neuer Programme und Initiativen eingebunden.

F&E-Intensität nimmt in Österreich laufend zu

Der Standort Österreich steht bei der Forschungsintensität gut da: Die durchschnittliche F&E-Intensität der 30 börsennotierten Unternehmen mit den höchsten F&E-Ausgaben stieg in den vergangenen fünf Jahren deutlich an. 2012 betrug diese 3,6 Prozent der Unternehmensumsätze, 2017 waren es 4,2 Prozent, so eine Studie der Prüfungs- und Beratungsorganisation **EY**.



... AUF SCHIENE BEI ALLEN
 GESCHWINDIGKEITEN UND
 WITTERUNGSVERHÄLTNISSEN.

Komplette Bremssysteme für alle Arten von Schienenfahrzeugen, Klimasysteme, Diagnosesysteme, Sandungssysteme und Scheibenwischsysteme von Knorr-Bremse, Einstiegssysteme von IFE, Eisenbahnsicherungssysteme von Zelisko: Qualität aus Österreich weltweit im Einsatz.

| www.knorr-bremse.at | www.ife-doors.com | www.zelisko.at |



SPECIAL



Große Aufgaben für die von der Regierung initiierte Digitalisierungsagentur DIA unter Leitung von Start-up-Pionier Andreas Tschas (Mitte).

Top bei Humankapital und digitalen Diensten

Österreich erzielt Platz elf im EU-Index für digitale Wirtschaft und Gesellschaft (DESI) mit einem Wert von 58,0 (Vorjahr: 54,7) und liegt deutlich über dem EU-Schnitt von 54,0 (Vorjahr: 50,8). Der DESI verfolgt die Digitalisierungsfortschritte der EU-Mitgliedstaaten anhand der Kriterien Konnektivität, Humankapital, Internetnutzung, Integration der Digitaltechnik und digitale öffentliche Dienste. Was die Durchdringung mit Festnetz- und Mobilfunkbreitband betrifft, belegt Österreich Rang 17. Im Bereich der digitalen Grundkompetenzen liegt Österreich auf dem guten siebenten Rang. Rang 19 und damit Nachholbedarf haben die Österreicher bei der Nutzung von Onlineinhalten, Kommunikation und Onlinetransaktionen. Beim Digitalisierungsgrad der Wirtschaft und beim Internethandel konnte sich Österreich vom zwölften auf den zehnten Rang verbessern.

DIA-Leiter Andreas Tschas war Mitgründer des Start-up-Inkubator Pioneers und hat so maßgeblich am Aufbau der Start-up-Szene mitgewirkt. In seinem Beirat hat er folgende Kapazitäten versammelt: Hannes Bardach (Frequentis AG), Michael Hirschbrich (Updatemi), Georg Krause (Plaut AG), Andreas Kugi (Austrian Institute of Technology, AIT), Stefanie Lindstaedt (Know-Center GmbH), Ralf Mittermayr (Saubermacher Dienstleistungs AG), Georg Serentschy (Serentschy Advisory Services GmbH) und Sarah Spiekermann-Hoff (Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für BWL und Wirtschaftsinformatik).

Als prioritäres Ziel der DIA gibt Tschas die Digitalisierung der kleinen und mittleren Unternehmen aus und legt die Latte hoch: er will in fünf Jahren Österreich in die top fünf im DESI-Index (siehe Kasten auf Seite 6) bringen, vor allem Digital Empowerment von KMU. Eine Plattform soll KMU und Anbieter digitaler Dienste zusammenbringen, den KMU sollen die Chancen der Einsatz der Digitalisierung und des Einsatzes künstlicher Intelligenz nahegebracht werden “

Bootcamps und Webinare

Einige der Maßnahmen der DIA sind schon angelaufen: Das vier Millionen Euro schwere Förderprogramm „Forschungskompetenzen für die Wirtschaft“ des Digitalisierungsministeriums setzt bei Unternehmen an, die eine höhere Qualifizierung ihres Innovationspersonals aktiv und systematisch vorantreiben. Andererseits bei Universitäten und Fachhochschulen, die durch Kooperationen mit Unternehmen passende Bildungsangebote erarbeiten. Qualifizierungsnetze richten sich an Unterneh-

men, die mit eigenem Personal und Budget Forschung und Entwicklung betreiben. Eine Form davon sind digitale Bootcamps. In Schwerpunktbereichen wie Artificial Intelligence, Big Data, Data Engineering oder Blockchain sollen die Bootcamps Wissen vermitteln. Nach einer Evaluierung sollen die Angebote 2019 skaliert werden. „

Bisher können die wenigsten Kleinbetriebe mit Begriffen und Technologien wie Internet of Things (IoT) oder Blockchain-Anwendungen etwas anfangen. Webinare im Rahmen der Digitalisierungsinitiative „KMU DIGITAL“ stellen daher den Entwicklungsstand der „Produktion der Zukunft“ und der Blockchain vor und geben Anregungen für eigene Geschäftsideen, die auch kleine Betriebe nützen können. Die Blockchain etwa soll als grundlegende Innovation jenseits von Kryptowährungen wie Bitcoin und Co. bekannt werden, die das Wirtschaftsleben in den kommenden Jahren transformieren wird. Um eigene Businessideen identifizieren zu können, sind Kenntnisse der neuen Technologie und der Geschäftsmöglichkeiten notwendig, denn unüberlegter Einsatz der Blockchain ist ebenso wenig sinnvoll wie ein Verschlafen der Möglichkeiten.

Nach einem Jahr in Silicon Valley

Ganz sicher nicht verschlafen hat Blockpit seine Möglichkeiten. In nur einem Jahr machten die Gründer von des Startups ihre Steuer-Software für virtuelle Währungen zum preisgekrönten Produkt. Im September 2017 stellten Co-Founder Mathias Maier und Florian Wimmer ihr Projekt Blockpit bei „Startup Live“ in Linz zum ersten Mal öffentlich vor. Die Idee war, Steuerberichte und Portfoliomanagement für Kryptowährungen zu standardisieren.

Knapp ein Jahr und unzählige erfolgreiche Pitching-Bewerbe später, im August 2017, schaffte es Blockpit unter insgesamt nur sechs Unternehmen in

Beim IOT World Congress in Barcelona nahmen 17 Unternehmen aus Österreich teil.



FOTOS: BEGESTELLT, KLAUS MORGENSTERN

SPECIAL

das erste Blockchain-Programm von 500Startups, einem weltweit renommierten Accelerator mit Sitz in den USA. In Österreich startete Blockpit zur selben Zeit ein Pilotprojekt mit dem Bundesministerium für Finanzen, um auszuloten, welche Schnittstellen sich zwischen der staatlichen elektronischen Finanzverwaltung und der Blockpit-Plattform ergeben können.

Wer Ideen mit Potenzial für ähnlich rasante Entwicklung hat, kann sich bis 30. November an weXelerate in Wien wenden. Dann endet die Bewerbungsphase für den vierten Accelerator-Batch des nach Eigendefinition größten Start-up- und Innovationszentrums in Zentral- und Osteuropa. Man vernetzt Großunternehmen mit Start-ups aus der ganzen Welt. Das Kernstück bildet ein viermonatiges Accelerator-Programm, das sowohl österreichischen als auch internationalen Start-ups offensteht. Der nächste Programm-Batch startet am 1. März und endet Mitte Juli 2019.

Einige Schritte weiter sind schon jene 17 Top-Technologie-Unternehmen aus Österreich, die auf dem IOT Solutions World Congress in Barcelona im vergangenen Oktober diesmal für eine heimische Rekordpräsenz sorgten. Die AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) hatte einen Gruppenstand für diese Unternehmen organisiert und darüber hinaus ein umfangreiches B2B-Programm geboten, um sich vor den wichtigsten Playern der Branche zu präsentie-

ren. Auf der größten industriellen IoT-Messe gab es so eine breite Palette von IoT-Lösungen rund um „Disruptive Technologies“. Highlight der Messe waren Symposien zu Blockchain und Artificial Intelligence.

Symbiose als True Economy

Die „True Economy“, nach den Worten von DIA-Chef Andreas Tschas die Verschmelzung von etablierten Unternehmen, die Stärke und Glaubwürdigkeit einbringen, mit experimentierfreudigen, kreativen Start-ups, wird immer mehr zum Erfolgsfaktor für beide Welten. Auf Konzernebene etwa nutzt die Wiener Städtische Versicherung seit dem Frühjahr 2017 die Partnerschaft mit dem Insurance Innovation Lab Leipzig. Dadurch erhält sie Zugang zu dem vom Lab aufgebauten InsurTech-Netzwerk und kann Fachwissen über technische Innovationen aufbauen. Ebenso werden mit dem Lab und der Nutzung der Infrastruktur Innovationsprojekte im Rahmen der Digitalisierungsstrategie durchgeführt. Das Lab als Schnittstelle zwischen schnelllebiger Start-up-Szene (Fintechs/Insurtechs) und etablierter Versicherungswelt wurde von großen Versicherern gegründet, um den aktuellen Bedarf der Versicherungsbranche nach Veränderung abzudecken und damit kleinere und mittelgroße Versicherer Innovationen schnell und ressourcenschonend entwickeln und umsetzen können.

„Die Digitalisierung ist ein laufender Prozess,



Österreicherin als Vize des Patentamtes

Erstmals übernimmt eine Österreicherin das Amt der Vizepräsidentin des Europäischen Patentamtes. Nellie Simon hat ab 2019 dort die Verantwortung für Personal, Finanzen und Digitale Transformation mit insgesamt 866 Mitarbeitern. Zuvor war Simon Direktorin für digitale Transformation beim Europäischen Amt für geistiges Eigentum (EUIPO). Simon hatte an der TU-Wien Informatik studiert und einen MBA von der London Business School erlangt. Ihre Berufserfahrung reicht von unternehmerischen Aktivitäten in Technologie-Start-ups in Österreich über Managementberatung in Strategie, Organisationsentwicklung und Innovation bis hin zu Technologie vor allem in Großbritannien und Deutschland, im Finanz- und Automobilsektor: „Digitale Transformation steht ganz oben auf meiner Liste“, sagte Simon unmittelbar nach ihrer Wahl im Oktober.

Spatenstich für die Erweiterung von Infineon in Villach mit viel Politprominenz und Bekenntnissen zur Digitalisierung.



FOTOS: BEIGESTELLT, NELLIE SIMON

SPECIAL



Das Kernteam des äußerst erfolgreichen oberösterreichischen Start-ups Blockpit: Florian Wimmer, Mathias Maier, Gerd Karhuber, Patrick Stadlbauer und Gert Weldinger.

der die aktuellen Entwicklungen sowie die strategische Planung der zukünftigen Aktivitäten wesentlich beeinflusst. Somit ist die Digitalisierung ein wichtiger Baustein unserer Zukunftsstrategie“, sagt Robert Lasshofer, CEO der Wiener Städtischen. Die in der Strategie entwickelten Akzente und Initiativen richten sich in Richtung Kundenservice und Kundennutzen wie auch nach innen, wo Prozesse analysiert und mit Hilfe digitaler Lösungen effizienter gestaltet werden. Beim Kundenservice wurde der ServiceBot der Wiener Städtischen seit Beginn Ende 2017 bereits mehr als 100.000-mal aufgerufen. Der Webchat, ein weiteres Servicetool auf der Website, wird mehr als 100-mal pro Tag von den Kunden genutzt. „Der Markt verlangt Innovation und Digitalisierung“, so Lasshofer.

Ohne F&E-Investitionen kein Durchbruch

„Nicht nur Global Player, sondern auch österreichische Unternehmen müssen das schnelle Umdenken erlernen und Innovation stark vorantreiben, um am Markt bestehen zu können“, ist auch Gunther Reimoser, Country Managing Partner bei EY Österreich, überzeugt. Die internationale Prüfungs- und Beratungsorganisation EY hat die F&E-Budgets der 30 börsenorientierten Unternehmen in Österreich mit den höchsten Ausgaben für Forschung und Entwicklung untersucht.

Das Ranking der Unternehmen mit den höchsten Ausgaben für Forschung und Entwicklung führt die ams AG aus dem steirischen Premstätten an. Der weltweit tätige Technologiekonzern investierte 2017 214 Millionen Euro in Innovationen, das ist eine Steigerung von 54 Prozent gegenüber dem Vorjahr. An zweiter Stelle reihte sich die voestalpine ein, mit 140 Millionen Euro Ausgaben (plus sechs Prozent

gegenüber dem Vorjahr), gefolgt von KTM mit 128 Millionen Euro, rund 20 Prozent mehr als 2016. Die größte Steigerung der Ausgaben erzielte der viertplatzierte IT-Anbieter S&T mit einem Plus von 386 Prozent (115 Millionen Euro in 2017). Reimoser: „Die IT-Branche investiert gut jeden achten Euro in Forschung und Entwicklung, also 13,5 Prozent – Tendenz steigend. Im Bereich Informationstechnologie, aber auch im Industriesektor ist ein starker Wandel durch die Digitalisierung erkennbar.“

Während in Österreich die Sparten Informationstechnologie, Industrie und Bergbau/Metallgewinnung am meisten in F&E-Projekte investieren, sind weltweit gesehen Pharmakonzerne und Biotechnologie die Speerspitze. „Doch nicht nur die Investitionen, sondern auch die Forschungsintensität – also der Anteil der Forschungsausgaben am Umsatz – ist mit einer Steigerung von 4,1 auf 4,2 Prozent zumindest im leichten Aufwärtstrend“, kommentiert Gunther Reimoser. In Österreich führt dabei Fabasoft im Bereich F&E-Intensität – mit Ausgaben in Höhe von 25,9 Prozent des Umsatzes im Geschäftsjahr 2017. An zweiter und dritter Stelle platzieren sich ams und Kapsch TrafficCom.

„Speziell asiatische Unternehmen sind zunehmend international ausgerichtet und haben erkannt, dass Innovationen der Schlüssel zu langfristiger internationaler Wettbewerbsfähigkeit und höheren Margen sind. Sie werden daher zukünftig im weltweiten Innovationswettbewerb eine immer größere Rolle spielen. Bereits jetzt können wir hier in Österreich einiges von asiatischen Konzernen lernen: Wer wenig in Forschung, Entwicklung und Innovationen investiert, darf auf der anderen Seite auch keine großen Durchbrüche erwarten“, meint Reimoser. ■

weXelerate startet demnächst ein neues Accelerator-Programm für Start-ups.

